

handeln. Marx lehrt: Das tue die Materie allein. Dieser Lehrsatz Marx's stimmt also nicht. Auf diesen Lehrsatz hat Marx aber sein ganzes Lehrgebäude aufgerichtet. Es hat also das sozialistische System eine der Wahrheit widersprechende Grundlage. Nun dann steht auch das Gebäude zum Scheine nur fest gegründet. Es war ein Irrtum.

Teilfehler am sozialistischen Lehrbau ersehen jetzt selbst die sozialistischen Geistesträger. Der Kriestheorie zuliebe konnten sich die sozialdemokratischen Abgeordneten zur Arbeiterfürsorge und Heeresbudgetbewilligung nie vom ganzen Herzen entschließen. Und heute? Der einstige badische Landtagsabgeordnete Fendrich sagt in der Zeitschrift „Der Krieg“: Wir Sozialdemokraten müssen jetzt heimlich Gott danken, daß unsere Arbeiter versorgt wurden und daß gegen unseren Willen dem Heere die Notwendigkeiten bewilligt worden sind. Und der Abgeordnete Haase erkennt die Internationalität der Partei als Unmöglichkeit an. Setzt ist aber zu bemerken, daß die eingesehenen Fehler so bestimmt und zwingend aus dem Lehrsysteme fließen, daß aus der Unrichtigkeit der Taktik ein Schluß auf die Unwahrheit der Lehre gewiß erlaubt wäre.

Ja, aber das christliche soziale System? Wie hat dieses sich im Kriege bis jetzt bewährt? Nun bisher hat sich das christliche Lehrgebäude allen Lagen angepaßt erwiesen. Eine Notwendigkeit, an der christlichen, sozialen Lehre etwas zu berichtigen oder besser zu stellen, ist noch nicht eingetreten. Das System aber, das in allen Lagen sich als zweckmäßig erprobt, weist sich aus seinem Wesen als das wahre aus. Als Katholiken muß es uns freuen, daß unser Gedanke auch im zeitlichen Gebiete der wahre und somit segenspendende ist.

Der Krieg ist der größte Apologet für die Wahrheit der katholischen Kirche!

Wirtschaftspfarren.

Von Franz Beigl, Pfarrer in Erla.

Die Dotation vieler Pfarren auf dem Lande, besonders alter Pfarren, besteht wenigstens teilweise in dem Nutzgenusse aus Grundstücken. Da Verpachtung verschiedene Uebelstände im Gefolge hat, ist der angehende Pfründenbesitzer genötigt, die Bewirtschaftung der Gründe in eigener Regie zu führen und ist damit vor eine neue Aufgabe gestellt, wofür er weder Vorbildung noch Erfahrung besitzt und welche anscheinend seinem Berufe hinderlich ist.

Doch die Jetztzeit zeigt, wie gut die Vorfahren in weiser Voraussicht durch Widmung und Ankauf von Gründen für die Zukunft gesorgt haben. Wirtschaftspfarren bieten auch wieder viele Vorteile und besonders auch, was vielleicht am meisten bezweifelt werden wird, für das geistliche und geistige Leben des Priesters, während die befürchteten Nachteile keineswegs notwendige sind und leicht vermieden werden können.

Wenn Gottesglaube und religiöser Sinn in der ländlichen Bevölkerung noch tief wurzeln, so hat dies seinen Grund in der Beschäftigung mit Landwirtschaft. Die Betrachtung der Natur führt zu Gott, der Landwirt wird sich täglich seiner Abhängigkeit von einem höheren Wesen bewußt, das das Gedeihen gibt, er betet inniger: Gib uns heute unser tägliches Brot. Wer sein Einkommen vom Steueramte bezieht, unbekümmert um Regen und Sonnenschein, fühlt sich weniger veranlaßt, sein Gottvertrauen zu betätigen. Und ich meine nicht, daß es ein minderwertiges Gebet ist, wenn der Wirtschaftspfarrer am frühen Morgen betet: Gib, o Herr, günstiges Wetter, damit wir das Getreide gut einbringen und ich und die Meinen und die Armen wieder zu leben haben und wenn er abends ein inniges: Deo gratias sagt auch für erfolgreiche Arbeiten in der Wirtschaft. Dieselbe bietet auch Gelegenheit, bisweilen mit Job in aller Geduld zu sprechen: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, sein Name sei gepriesen. Die Führung einer Wirtschaft erfordert zähe Ausdauer und unermüdlichen Fleiß, Eigenschaften, die dem Charakter des Priesters zugute kommen. Daß durch eine Wirtschaft Geiz und Habgucht erregt werde, ist nicht zu befürchten, eher verleitet Bargeld zu diesem Lafter. Hat der Pfarrer verläßliche Dienstboten, so kann er nach Zeit und Gelegenheit seine Weisungen erteilen und wird in seinen priesterlichen Verrichtungen durch die Wirtschaft keineswegs behindert sein. An dem Bauer gewahrt man, zum Unterschiede von Handeltreibenden und sogenannten „studierten“ Kreisen, eine gewisse Ruhe, Bedächtigkeit, Zufriedenheit, eine Folge seines Berufes, die teilweise auch auf jene übergeht, die sich demselben auch nicht ausschließlich widmen. Bringt eine Landwirtschaft auch viel Kummer und Sorge mit sich, so entbehrt sie doch auch nicht der Freuden, die in das eintönige und opfervolle Alltagsleben des Landpfarrers eine angenehme Abwechslung bringen. Eine Wirtschaft bewahrt den einsamen Pfarrer auch vor den Gefahren des Müßigganges und hält ihn ab, sich an sportlichen Unternehmungen zu beteiligen oder sich zwecklosen und kindischen Beschäftigungen zu widmen, die nicht nur die Würde des Priesterstandes verletzen, sondern auch oft dem Gespötte der ernster denkenden Landbevölkerung preisgeben.

Der Betrieb einer Wirtschaft nötigt zur Stabilität und Residenzpflicht. Wie der Bauer „an der Scholle klebt“, kann auch der Wirtschaftspfarrer nicht so leicht seinen Posten ändern, er wird sich um so eher in Unvermeidliches fügen und allfällige Trübungen im Verhältnisse zu den Pfarrkindern zu beseitigen suchen, da er weiß, daß er an seinen Posten gebunden ist. Die Leitung der Wirtschaft erfordert seine Anwesenheit, er wird weniger auswärts gehen und reisen als ein Pfarrer, der durch keine Wirtschaftsjorgen zurückgehalten wird; so bildend und anregend auch das Reisen ist, bisweilen ist es doch das Kennzeichen des Unbefriedigtseins in dem Berufe und vermehrt daselbe.

Daß eine Wirtschaft auch für das geistige Leben gute Anregungen mit sich bringt, kann aus der Erfahrung und inneren Gründen erwiesen werden. Es ist eine ganz und gar irrige Ansicht, daß Landwirtschaft „geisttötend“ und „verdummend“ wirke. Vertreter der Landwirtschaft haben in den öffentlichen Vertretungskörpern sich eine achtunggebietende Stellung zu verschaffen gewußt. In der christlich-sozialen Partei ist die Bauernpartei tonangebend, im deutschen Nationalverband spricht die Agrarpartei ein gewichtiges Wort. Die verschiedenen Wissenschaften finden in der Landwirtschaft ihre praktische Verwertung, wie Zoologie, Botanik, Mineralogie, Chemie, Physiologie, Meteorologie, Statistik, Volkswirtschaft. Ich setze natürlich immer voraus, daß der Pfarrer intellektuell, nicht aber manuell an dem Wirtschaftsbetriebe mitarbeitet. Die sogenannte „Verbauerung“ ist, was das seelsorgliche Wirken des Priesters anbelangt, ein geringeres Uebel als die allzu weit getriebene Verfeinerung und Eleganz, die dem Volke den Verkehr mit seinem Seelsorger peinlich macht. Der Städter hat mehr „Schliff“, ist redegewandter, wird aber das innere Geistesleben mit dem der landwirtschaftltreibenden Bevölkerung verglichen, so ist das letztere inhaltsvoller, umfangreicher, tiefer, gründlicher und besonders auch gemütsvoller. In unvergleichlich treffender, ironischer Weise schildert der bekannte Volkschriftsteller Peter Rosegger oft die geistige Ueberlegenheit des Landvolkes. Dieses bringt vollwertige Menschentypen hervor.

Der leider vielseitig verbreiteten Ansicht, daß die Beschäftigung mit der Landwirtschaft für den Priester entwürdigend sei, kann nicht beigeppflichtet werden. Es kann nicht tief genug beklagt werden, daß diese Meinung Anhang gefunden. Im Gegenteil hebt es das Selbstbewußtsein des Pfarrers, Haus- und Grundbesitzer zu sein, die mit Grundbesitz verbundenen Rechte ausüben und Verpflichtungen erfüllen zu können. Es hebt auch das Ansehen des Priesters vor dem Volke — es handelt sich natürlich nur um Landpfarren —, wenn er über Grundbesitz verfügt. Es gereicht gewiß dem Adel nicht zur Unehre, daß er sein Vermögen größtenteils in Grundbesitz investiert hat. Reiche Emporkömmlinge kaufen sich liegende Güter, nicht nur, um eine sichere Kapitalanlage zu haben und dem Jagdvergnügen frönen zu können, sondern auch, um an Einfluß und Ansehen zu gewinnen. Was vom Großgrundbesitz gilt, gilt gleicherweise auch vom Kleingrundbesitz.

Bei der enormen Wichtigkeit der Landwirtschaft ist es nur wünschenswert, daß sie wieder mehr zu Ehren gebracht wird und dies geschieht besonders auch dadurch, daß Intelligenzberufe sich mit ihr befassen. Das Landvolk wird mit neuer Liebe und Achtung für seinen Stand erfüllt, wenn es sieht, daß der Geistliche demselben Verständnis und gerechte Würdigung entgegenbringt. Der Priester soll der aus ethischen und wirtschaftlichen Gründen so verderblichen Landflucht entgegenwirken, er tut es in wirksamster Weise, wenn er durch sein eigenes Beispiel dem Landbau Achtung zollt. Durch scharfe Beobachtung, durch

Reisen, durch das Lesen landwirtschaftlicher Zeitschriften kann der Geistliche der Landwirtschaft neue Impulse geben, die ihm den Dank des Volkes sichern. Viele wirtschaftliche Unternehmungen sind durch die Mitwirkung von Geistlichen ins Leben getreten, zur Blüte gekommen und haben reichen Segen gestiftet, während das dadurch erworbene Vertrauen dem Priester für sein seelsorgliches Wirken sehr von Nutzen war.

Durch den Betrieb einer Wirtschaft gewinnt der Pfarrer Anknüpfungspunkte für den Verkehr mit dem Volke, er tritt ihm näher und dieses bringt ihm als seinesgleichen mehr Vertrauen entgegen. Unwissenheit im Wirtschaftsleben oder unüberlegte abfällige Äußerungen oder absichtliche oder unbewusste Geringschätzung des Bauernstandes wird das Volk mit Mißtrauen quittieren. Die bekannte Geschichte, daß ein junger Priester einen alten, prozigen und religionslosen Bauer dadurch zu gewinnen wußte, daß er demselben ein Schwein richtig zu schätzen verstand, hat einen wahren Kern. Soll der Priester imponieren, so darf er sich in keiner Beziehung Blößen geben. Das Landvolk verachtet es dem Städter und auch dem Priester gar sehr, wenn er dem Nährstande nicht die seiner Wichtigkeit entsprechende Achtung entgegenbringt.

Auch die materiellen Vorteile einer eigenen Wirtschaft sind nicht zu unterschätzen. Sie liefert die Nahrungsmittel rein, unverfälscht, aus erster Hand, in guter Qualität und wohl auch billiger. Durch Haltung mehrerer Dienstboten kann das Beispiel eines echt christlichen Hauswesens gegeben werden. Der Wirtschaftspfarrer ist in der Lage, durch Naturalien den Armen in wirksamer Weise zu helfen, durch Gefälligkeiten sich die Leute zu verpflichten und auf die vielen, oft sehr einflußreichen und maßgebenden Personen, mit denen er durch die Wirtschaft in Geschäftsverkehr tritt, in religiöser und sittlicher Beziehung einzuwirken. Schmied, Wagner, Fleischhauer, Händler u. s. w. werden Kunden und geraten dadurch in eine gewisse Abhängigkeit, die, klug benützt, für das seelsorgliche Wirken nicht belanglos ist. Wer selbst sieht, wie mühsam die Lebensmittel errungen werden müssen, wird sie um so mehr schätzen, wird sparsam damit verfahren und zufrieden sein. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß eine Wirtschaft zwingt, Bewegung zu machen, viel in frischer Luft zu verkehren und dadurch vor Nervosität und Ueberreizung bewahrt und nicht wenig zur Erhaltung der Gesundheit beiträgt.

Macht die Landwirtschaft auch nicht reich, ernährt sie doch ihren Mann; der Landwirt ist unabhängig von Preisschwankungen, die z. B. jetzt jenen, die auf fixe Bezüge angewiesen sind, in nicht geringe Sorge versetzen. Eine Wirtschaft überhebt den Priester der Notwendigkeit, immer wieder bei geänderten Zeitverhältnissen um eine Gehaltsaufbesserung bittlich zu werden, sich und sein Wirken der öffentlichen Kritik auszusetzen und schließlich aus Gnade Berufener und Unberufener unter der Bedingung des „Bravseins“ eine klägliche Auf-

besserung angewiesen zu erhalten. Falls je, was Gott verhüten möchte, eine kirchenfeindliche Partei ans Ruder kommen würde, dürfte eine Entziehung des Gehaltes eher zu befürchten sein als eine Konfiskation der Gründe, die an dem Rechtsgeföhle des Volkes scheitern würde. Nichts ist für einen Stand und besonders für den Priesterstand peinlicher, als unter den derzeitigen politischen Verhältnissen sich erst ein Existenzminimum erkämpfen zu müssen. Ich halte diese Situation für viel entwürdigender als den Betrieb einer Landwirtschaft.

Immer stärker tritt der Gegensatz zwischen Produzenten und Konsumenten hervor und wird voraussichtlich nach dem Kriege noch verschärft werden. In seiner beruflichen Wirksamkeit hat der Geistliche unbestritten im Kreise der Produzenten mehr Anhänger und Freunde, als im Kreise der Konsumenten. Ist nun der Priester in seiner wirtschaftlichen Stellung nur Konsument, so wird er sich naturgemäß deren Forderungen anschließen und unvermeidlich in Widerstreit geraten mit jenen Ständen, die in jenen Ansprüchen einen Angriff auf ihre Interessen erblicken. Diese Gegnerschaft wird kaum auf das wirtschaftliche Gebiet beschränkt bleiben und dem seelsorglichen Wirken des Priesters, das keinen Zwang kennt und sich auf keinen Gesetzesparagrafen stützen kann, sondern lediglich das Vertrauen des Volkes zur Voraussetzung hat, nicht förderlich sein. Es ist daher im Interesse des gesamten Klerus gelegen, wenn wenigstens ein Teil desselben in der Klasse der Produzenten aufsteht.

Es soll nicht verhehlt werden, daß eine Landwirtschaft viel Kummer und Sorge, auch Enttäuschungen, wohl meist aus eigener Schuld, mit sich bringt — besonders vor Einrichtung einer sogenannten Musterwirtschaft, die in der Regel mit schweren Verlusten und einem völligen Fiasko endet, sei gewarnt —; diese Erfahrung wird den Bauernstand um so ehrwürdiger machen und zu einer milderen Beurteilung seiner Schwächen führen. Doch die Landwirtschaft entbehrt auch wieder nicht des Erfreuenden und Anregenden, des Gemütvollen und Poetischen: Vergil und Horaz haben in unsterblichen Gesängen die Schönheiten und Reize des Landlebens verherrlicht. Berühmte Männer, Staatsmänner und Feldherren, Künstler und Gelehrte fanden im Landleben Erholung und Befriedigung. Der Heiland hat seine schönsten Gleichnisse vom guten Hirten, vom Säemann, vom Senfkörnlein, vom unfruchtbaren Feigenbaume u. s. w. aus dem Landleben genommen.

Ein protestantischer Prediger Dänemarks über die Jungfrau Maria.

Von P. Ejser S. J. in Kopenhagen.

Die „Linzer Quartalschrift“ hat schon wiederholt Aussprüche von Protestanten über die allerheiligste Jungfrau gebracht. Es wird die Leser der Zeitschrift interessieren, zu erfahren, wie ein protestantischer